

und dann ging ich in mein Zimmer hinauf und setzte mich ans Fenster. Und obgleich der Himmel ganz grau war und dichter Schnee die dunklen Tannen einhüllte, war es mir doch, als spürte ich süßen, kräftigen Waldesduft. Oder strömte er mir zu aus der Lebensgeschichte Onkel Fabians?

Neuntes Kapitel.

Heute ist mein Namenstag und der von Onkel Fabians seliger Frau. Mein Gemüt war tief bewegt, als ich mich früh erhob. Ich dachte auch an Onkel Fabian, und an alles, was Muhme Margaret mir von ihm und seiner verstorbenen Frau erzählt hatte, und in der Kapuzinerkirche, wo wir heute dem heiligen Messopfer beiwohnten, weil die heilige Elisabeth dem Orden des heiligen Franziskus angehörte, betete ich recht herzlich auch für ihn. Und ich glaube, er hat es gemerkt, und was meine Lippen nicht aussprachen, in meinen Augen gelesen. Er war so sehr gut zu mir und sagte, daß es ihm eine große Freude wäre, mich bei sich zu sehen. Und das that mir wohl. Es löhnte mich ordentlich mit meinem Geschick aus, und recht fest nahm ich mir vor, Onkel Fabian zuliebe zu leben und ihm durch mein Wesen zu beweisen, daß ich ihm dankbar bin für seine Liebe zu Papa. Auch Muhme Margaret hatte an meinen guten Vorsätzen Anteil. Ich wollte ohne Murren und Widerrede ihre Gesellin spielen und weder an meine zarten Hände noch an meine Eigenschaft als junge Dame denken, sondern willig Aschenbrödel sein. Hatte sich meine heilige Namenspatronin so gern verdemütigt, so wollte ich es auch damit versuchen, ja, das wollte ich. Nur Herrn Ignaz nahm ich von so weisen Entschliefungen aus. Ihm